Vom Werden des freien Menschen

Autor(en): **Bohnenblust, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **16 (1961)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890406

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Auftrag an den jungen Menschen, wenn er selber zu erkennen beginnt.

Ein Satz aus der Bibel faßt dies alles besser in sich ein, als es viele erklärende Seiten vermöchten: «Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus!»

Jeder, der schafft an den geistigen Fundamenten des jungen Volks, sollte mit diesem Leitstern an seinen Auftrag herangehen. Und ein jeder, der sich gelöst hat aus der führenden Hand, gehe er selber schon säend über den Acker, schaffe er in Hallen und Kontoren, findet festen Grund, ein Fundament, wenn er auf diesen Auftrag baut.

Die Auseinandersetzung mit Zeit und Welt geht immer weiter, heute, morgen, alle kommenden Jahre. Sie fordert nicht nur dem werdenden Menschen immerwährende Stellungnahme ab; kein Mensch wird aus ihr befreit, so lang er auch lebe. Doch das Haus des Lebens wird bestehen, wenn die Fundamente halten, auf denen er einmal zu bauen begonnen hat. Darum setzt alle Sorge daran, daß die geistigen Grundfesten gelegt werden zur rechten Zeit.

Einen andern Grund kann niemand legen außer dem in seiner heilsgesegneten, glaubensmächtigen Jugend!

Franz Braumann

Vom Werden des freien Menschen

Die Berufslehre nimmt heute einen Großteil der Kräfte unserer jungen Leute in Beschlag. Sie erwarten, daß schon die letzten Schuljahre stark daraufhin ausgerichtet seien und beurteilen zuweilen recht abschätzig, was da ohne derartige Rücksichten noch betrieben wird. Jetzt noch das blaue Ueberkleid, dann gilt es ganz Ernst; Prüfungen, Ausweise, künftige Konkurrenz- und Existenzsorgen mahnen deutlich genug, wenn etwa der nötige Arbeitseifer mangeln sollte.

Niemand wird den Wert einer allseits genügenden beruflichen Grundausbildung unserer Jugendlichen bestreiten. Unterbliebe sie, könnte während dieser Zeit des Gärens und Reifens allzuviel Schaum sich blähen und doch nur ins Nichts zerplatzen. Doch liefert die Lehrzeit nur eine bemessene Zahl von Steinchen ins Mosaik des Daseins. Und gerade die hier gern betonte Nützlichkeit des Könnens und Wissens schafft nur unzureichende Sicherheiten gegenüber vielfältiger Lebensgefahr. Wie manche Gescheiten, Wendigen und Berechnenden finden sich später unter den Gestrandeten. «Wer hätte das erwartet?» verwundert man sich. Die Fürsorge erreichte sie zu spät. Hier war Freiheit, nie gewonnen, in den Anfängen schon zerronnen.

Doch da sind die vielen ehrenfesten, erfolgreichen Zierden ihres Standes, fleckenlos der Leumund, Kredit unbeschränkt. Wie steht es mit ihrem Freiheitsraum und -traum?

Jedes Allgemeinurteil wäre unzutreffend. Indes, Hand aufs Herz: Trifft man nicht auch in unserem vielgerühmten Ländchen recht häufig den ebenso gerühmten Tüchtigen, in dessen Gegenwart einen merkwürdig rasch die Enge eines Föhntages erfaßt: Das Geschäft blüht, die Schulden schwinden, Gewinne gehen sozusagen automatisch ein. Selbstzufrieden wischt der Mann alltäglich seine Trottoirlänge. Alles sauber, geordnet, wohlanständig. Als Parteimitglied bleibt er zuverlässiger Kopfnicker des «'s ischt immer eso gsi, 's wird immer eso si». Das einzige erlaubte Experiment, das er gelten läßt, heißt: Weiterkutschieren im gewohnten Geleise. Mißlingt es, schlägt die Zukunft dennoch und trotzdem neue Wege ein, war es eben «der Lauf der Welt», gegen den man nichts auszurichten vermag, als sich bestmöglich einzurichten. Der Mann ist Gefangener seines vergänglichen Gutes. Freiheit bleibt ihm unbekannt. *Das Leben ist mehr als ein Geschäft. Wo es Examen abhält, wird nicht einzig nach Gewinnsaldi und Prozenten gefragt, auch nicht, ob einer es verstanden habe, der «öffentlichen Meinung» gefolgsamer Trottel zu sein.*

Innere wie äußere Freiheit war zu allen Zeiten die Frucht harten Kampfes. Das erfahren unsere Buben und Mädchen durch die Taten Unvergessener. In ihrem eigenen Alltag gibt ihnen so manche dunkle Regung schwer zu schaffen, Triebe, die

gleich einem Geßler schrankenlos befehlen, diktieren möchten. Zahllos die Vögte in Herz und Sinn festsitzend; Jähzorn, Rechthaberei, Rücksichtslosigkeit — diese Diktatoren errichten nicht weniger festes Mauerwerk, als es auf dem Landenberg und zu Wolfenschießen gebrochen werden mußte. Andere gefährliche Mächte gebärden sich als Freunde, wie dies dem Landesfeind wiederholt gelang. Heute wecken sie die Lust nach leichtem Verdienst, Vergnügen und Genüssen aller Art. Gedankenlos folgen Tausende solch lockenden Nahzielen. Ihr Blick vermag die hohen, dankbaren, verheißungsvollen Ideale weder zu erkennen noch zu würdigen. Sie stecken ihnen zu hoch in den Wolken. Handgreiflich nahe aber lockt ein Heer von Wegweisern die Zauberpriester der Reklame. Erste hemmende Regung sollte da sein: «Ist ihnen zu trauen?» Bedenklich, wie alles wirkliche Bedenken, oft teuflisch schlau, niedergehalten wird. Farben, Musik, was immer dem Betören dienen kann, ist an junge Wege als Falle hingestellt. Siehe die Alkoholreklame. Gib den kleinen Finger her, und du bist schon ein Gefangener. Frei bleiben heißt hier Wegweiser prüfen, Gaukelspiel durchschauen, echtem Helferwillen sich vertrauen. So überläßt der Steuermann des Ozeandampfers seinen Posten dem Lotsen, wo dieser die Küstengewässer mit ihren Untiefen und Klippen besser kennt. Anerkennen höheren Geleits bedeutet niemals Einbuße eigener Freiheit. «Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben», sagt der Dichter. Wie auch Verzicht, sich selber auferlegt, keinen Verlust darstellt.

Es ist ein langer Weg, der durch schrittweises Prüfen und vertrauenswürdiges Sichführenlassen den wahren Lebenszielen näherkommt. Er beginnt im frühen Kindesalter und endet mit dem letzten Erdentag.

Welche Taktik und Technik verstehen schon unsere Jüngsten ganz ausgezeichnet, kaum daß sie den Stubenboden erobert haben? «Mir gäh, wott i ha!» kräht, fuchtelt, ereifert sich der schon so willenszähe Egoismus. So früh beginnt also schon das Raffen, Anhäufen und findet oft keinen Unterbruch bis ins Alter. Die erste Rechenkunst des Erziehens wird demnach sein das Teilenlernen. Vorzug, Glück der großen Kinderschar: Hier übt jedes früh, was dasselbe ist — geben können, geben wollen. Diese rechtzeitige Gewöhnung ist nicht hoch genug zu schätzen.

Sie kommt jenen Kräften zugut, die dem viel schwereren Entsagen späterer Jahre den Boden vorbereiten sollen. Der Gemeinschaftssinn kann Wurzel fassen. Wo er gedeiht, ist Pflanzstätte des Friedens in der Welt. Kleinste und größte Kreise erfahren Segen, wo der freiwillige Verzicht, das Opfer als inneres Gesetz wirksam wird.

Der Größte unter den Menschen hat das größte Opfer gebracht. Auferstanden, teilte er den Reichtum seines Geistes mit, den Geist, dessen umgestaltende Macht allein der Welt helfen kann.

Von Pfingsten her erhält Freiheit ihren höchsten Sinn, zugleich mit dem Geschenk der einzigen Kraft, durch welche im Freiheitskampf, ob gemeinsam oder einsam, Sieg gewährleistet ist.

Fritz Bohnenblust

Der Stand unseres Wissens

über die Ernährung der Pflanzen im Blick auf den gesundheitlichen Wert als Nahrung

Doz. Dr. med. Hans Peter Rusch

3. Teil

«Du sollst mir nicht nur Nährstoffe liefern, sondern vollkommene Nahrung!» So haben wir die Forderung ausgedrückt, die die Menschheit an den Landbau stellen darf; und in diesen Worten ist alles enthalten, was für den zukünftigen Landbau maßgebend ist.

Der spezialistische Forscher der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts hat uns gelehrt, daß alle Lebewesen als Nahrung bestimmte Mengen bestimmter Hauptnährstoffe, Spurenstoffe, Wirkstoffe und vieler anderer Stoffe brauchen, und so kam die noch recht primitive Meinung zustande, daß die Organismen eigentlich nichts anderes sind als komplizierte Maschinen: So, wie ein Auto eine bestimmte Menge eines bestimmten Brennstoffes bedarf, so bedürfen die Lebewesen desgleichen, nur in viel komplizierterer Zusammensetzung.